

bergwaldprojektjournal

für Fördermitglieder | Herbst 2016 | Ausgabe 16



Liebe Freundinnen und Freunde der Artenvielfalt,

auch dieses Jahr ist der Earth Overshoot Day, der Tag, ab dem wir aus ökologischer Sicht über unseren Verhältnissen leben, im Vergleich zum Vorjahr wieder um einige Tage nach vorne gerückt. Die Menschheit hat vom 1.01. bis zum 8.08.2016 so viele Ressourcen verbraucht, wie die Erde im ganzen Jahr regenerieren kann. Ab 8.08. leben wir dieses Jahr also auf Pump – zu Lasten zukünftiger Generationen. Demnach entfernt sich die Menschheit von einem nachhaltigen Lebenswandel noch immer beschleunigt. Als gravierendste Folge dieses Raubbaus beobachten wir seit Jahrzehnten die fortschreitenden Verluste in der Biodiversität. So wird Schätzungen zufolge ein Drittel aller Arten bis zum Ende des Jahrhunderts aussterben. In diesem Journal wollen wir uns damit auseinandersetzen, was wir dieser Entwicklung praktisch und positiv entgegensetzen können. Ein gutes Beispiel ist unser Projekt in der Arche Warder, wo wir uns seit 2008 in Kooperation mit der Greenpeace Umweltstiftung mit der Renaturierung des Tierparkgeländes für den Erhalt alter Haus- und Nutztierassen einsetzen. Außerdem erfahren Sie, warum wir Neophyten regelmäßig mit dem Gertel zu Leibe rücken, über die Wirkung des umstrittenen Pestizids Glyphosat sowie praktische Tipps zur Unterstützung alter Arten, etwa schon beim Brotkauf. Um die Kurve zu kriegen, ist es allerdings notwendig, den von Politik und Wirtschaft gepredigten Wachstumszwang zu überwinden. Unbegrenztes Wachstum ist in einer begrenzten Welt nicht möglich; wenn wir den Reifen immer weiter aufpumpen, wird das Auto nicht schneller, benzinsparender oder Arbeitsplätze sichernder, sondern der Reifen platzt. Auch beim Bergwaldprojekt müssen wir unseren Ressourcenverbrauch überprüfen und wollen den Wachstumsprozess bei den Projekten zunächst auf ein inneres Wachstum verlegen. Wie das funktioniert, erfahren Sie im ‚Spring Board‘. Eine informative Lektüre und einen gemütlichen Herbst wünscht

Lena Gärtner
Lena Gärtner



Impressum

Herausgeber:
Bergwaldprojekt e.V.
Veitshöchheimer Str. 1b
97080 Würzburg
Tel: 0931 - 45 26 26 1
Fax: 0931 - 30 41 90 68
info@bergwaldprojekt.de
www.bergwaldprojekt.de

Mit freundlicher Unterstützung
der Rolle-Stiftung.

Redaktion: Lena Gärtner
(V.i.S.d.P.)
Layout: Annegret Range
Fotos (sämtliche Bildnachweise
beim Herausgeber):
Andrea Gaspar-Klein,
Matthäus Holleschovsky,
Lars Asmussen, Marius
Luhn u. a.
Gedruckt auf 100 %
Recycling-Papier.

Die hier vertretenen
Standpunkte sind die
Standpunkte der Autor-
Innen und müssen nicht
identisch sein mit den An-
sichten unserer Mitglieder
und FördererInnen.
Zum regelmäßigen Bezug
dieser Publikation genügt
es, Fördermitglied zu
werden: www.bergwaldprojekt.de/foerdern.



Arche Warder

Ein tierisches Vergnügen

Einsatzort Arche Warder – von Projektleiter Lars Asmussen

Ein mulmiges Gefühl überkommt mich, als ich zum letzten Mal die Baumbindung am Spitzhorn kontrolliere. War da ein Geräusch? Ein Schnaufen? Als ich mich umblicke, schaue ich in zwei große, dunkle Augen. Ole sieht mich ausdruckslos an, kaut, entlässt hin und wieder seinen nebligen Atem in die kühle Oktoberluft – und kaut weiter. Eigentlich ein ganz romantisches Bild in der herbstlich gefärbten norddeutschen Landschaft. Wären da nicht die zwei bedenklich großen und spitzen Hörner, die Ole naturgemäß trägt. Ole ist nämlich ein Angler-Rind, ein Bulle noch dazu und kein ganz kleiner, eher so wie ein Kleinwagen. Und wäre da nur etwas mehr als dieser unschlüssig herumbaumelnde Elektrozaun zwischen uns, der Ole alles andere als einzuschüchtern scheint. Kurzentschlossen wird die Baumbindung für gut befunden und der Rückzug angetreten. Auf zu anderen Aufgaben, es gibt ja genug zu tun hier!

Mehr als ein Streichelzoo

Hier, das heißt in der Arche Warder. Weit weg von Wäldern und von Bergen, mitten in der norddeutschen Tiefebene. Trotzdem arbeiten hier 16 Freiwillige emsig in einer Projektwoche des Bergwaldprojekts, zugegebenermaßen in der vielleicht ungewöhnlichsten im Jahresprogramm. Wer in die Arche Warder

kommt, lebt nämlich nicht eine Woche lang in und mit dem Wald, sondern in und mit einer bunten Schar von Zwei- und Vierbeinern. Keinen aus freier Wildbahn wie im Zoo, sondern Haus- und Nutztieren mit Namen wie Lockengans, Zackelschaf, Maskenschwein und Poitou-Esel. Auch sonst legt die Arche Warder Wert darauf, nicht mit einem Zoo verwechselt zu werden. Denn wie uns Stefanie Klingel vom Team der Arche Warder erklärt, ist der Tierpark ein in Europa einzigartiges Zentrum für seltene und vom Aussterben bedrohte Haus- und Nutztierassen. Stefanie Klingel ist Pädagogin, u. a. für das Bildungskonzept des Tierparks zuständig und während der Projektwoche unsere Ansprechpartnerin in der Arche. Sie und ihr Team sorgen sich hier unter der Leitung des Direktors Prof. Dr. Kai Frölich um mehr als 1.200 Tiere 86 verschiedener Rassen – und natürlich um ihre Besucher.

Ziel der Arche Warder ist es, die über Jahrtausende entstandenen und eng mit der Menschheitsgeschichte verbundenen Nutztierassen in ihrer größtmöglichen Vielfalt zu erhalten. Das Konzept umfasst vor allem eine aktive Erhaltungszucht, die das Überleben der gefährdeten Bestände gewährleisten und ihre zukünftige Nutzung für Landwirtschaft und Umweltschutz sichern soll. Ebenso dazu gehört die Herstellung und Vermarktung hofeigener Produkte im Hofladen sowie deren Nutzung im eigenen Restaurantbetrieb. Darüber hinaus treibt die Arche Warder die Vernetzung mit nationalen und internationalen Institutionen voran, unterstützt wissenschaftliche Forschungsarbeiten und bietet umweltpädagogische Bildungsangebote für Interessenten aller Altersgruppen an.

Wie das Bergwaldprojekt in die norddeutsche Tiefebene kam

Bereits im Jahre 1989 gründete der Zoologe Dr. Jürgen Güntherschulze den ‚Haustier-Schutzpark Warder‘ als ersten seiner Art überhaupt in Deutschland. Wirtschaftliche Schwierigkeiten trieben die private Einrichtung 2002 in die Insolvenz. Dank des Trägervereins ‚Tierpark Warder e.V.‘, zahlreichen ehrenamtlichen Helfern und nicht zuletzt der Greenpeace Umweltstiftung und Greenpeace e.V. konnte der Park das Verfahren halbwegs unbeschadet überstehen. Möglich wurde das dank einer Kooperation von Verein und Stiftung sowie dank eines unverhofften Geldregens: Die Greenpeace-Umweltstiftung erwarb im Jahr 2003 das Gelände, der Trägerverein den Tierbestand, und die Bingo-Umweltlotterie steuerte 250.000 € als Fördermittel bei. Der neu gegründete Verein ‚Arche Warder – Zentrum für alte Haus- und Nutztierassen e.V.‘ ist seitdem allein verantwortlicher geschäftsführender Betreiber des Tierparks, vertreten sind dort auch das Amt Nortorf-Land und der Bürgermeister der Ortschaft Warder.

Bis zur Neueröffnung 2004 wurde die Anlage renoviert und umgebaut sowie Außenflächen für die eigene Futtermittelproduktion hinzugepachtet. Mit dem neuen Direktor Kai Frölich folgten ab dem Jahr 2007 umfassende Modernisierungsmaßnahmen, Z. B. eine optimierte tierärztliche Versorgung, umweltpädagogische Bildungsangebote, die Schaffung eines Tierpatenschaftsprogramms und nicht zuletzt die Neugestaltung von Restaurant, Hofladen und Außenanlagen.

Mit dem Engagement der Greenpeace Umweltstiftung wurde auch das Bergwaldprojekt auf die Arche Warder aufmerksam. Denn die 1999 von Greenpeace e.V. gegründete und auf die langfristige Förderung von Umweltschutzprojekten angelegte Greenpeace Umweltstiftung unterstützte von Beginn an auch das Bergwaldprojekt. So wurde mit Mitteln der Stiftung z. B. bis 2009 von Freiwilligen des Bergwaldprojekts in Forbach für jeden neuen Stifter ein



Außergewöhnliche Arbeitsmethoden und vertrauensvolle Teamarbeit in tierischer guter Gesellschaft.

Obst- oder Nussbaum gepflanzt. Insbesondere wegen des engen Kontakts zu Melanie Stöhr, Vorstand der Umweltstiftung, war schnell die Idee geboren, auch in der Arche Warder aktiv zu werden. Im Jahr 2008 startete das Bergwaldprojekt seine erste Projektwoche im Tierpark.

Ausgewogenes Anpacken auf der Arche

Die Betätigungsfelder für die Teilnehmer sind äußerst vielfältig. Eine Hauptaufgabe liegt in der Biotopgestaltung. Der Tierpark, ursprünglich auf dem Gelände einer ehemaligen Kiesgrube gegründet, war zu Beginn von großen, offenen Weideflächen und einem schachbrettartigen Wegenetz gezeichnet. Seit 2008 hat das Bergwaldprojekt über 300 Bäume und zahlreiche Sträucher gepflanzt, die mit den kargen Bodenverhältnissen zurechtkommen. Die verstreut in Inseln angeordneten Baumgruppen strukturieren den Park nun kleinteiliger, spenden den Weidetieren Schatten und bremsen den Wind. In Verbindung mit den für die schleswig-holsteinische Geest und das östliche Hügelland typischen Knicks oder Wallhecken bieten sie darüber hinaus Lebensraum für zahlreiche Tiere und Pflanzen inmitten der Kulturlandschaft. Spannend sind diese Pflanzarbeiten in der Arche Warder insbesondere, da Hochstämme mit Höhen zwischen zwei und vier Metern und einem entsprechend großen Wurzelballen gepflanzt werden. Dies ist notwendig, damit die Gehölze auf dem problematischen Standort möglichst schnell ihre Funktion erfüllen können. Unabdingbar zum Schutz vor norddeutschen Sturmböen sind dabei Pflanzböcke aus Holz und stabile Baumbindungen aus Kokosstrick. Ein weiteres Aufgabenfeld liegt im Zaunbau, denn die domestizierten Ver-

wandten von Wildschwein und Co. sind nicht weniger an frischen Knospen und schmackhafter Rinde interessiert als ihre wilden Freunde. Und so schleicht sich immer mal wieder eine unschuldig dreinblickende Heidschnucke rücklings an, um an einen Streifen frischer Ahornrinde zu gelangen. Schon während der Arbeiten sind daher manchmal mobile Zäune notwendig. Sobald die Bäume stehen, sind feste Einfriedungen unabdingbar. Um auch in den zunehmenden Trockenperioden sowohl die Weideflächen als auch die Bauminselfen ausreichend wässern zu können, beteiligte sich das Bergwaldprojekt in den Jahren 2014 und 2015 an dem Ausbau des Bewässerungssystems. Dafür wurden mittels eines Minibaggers Gräben ausgehoben und Polyschläuche verlegt, die dann mit Sprinklern zur Beregnung versehen wurden. Eine weitere Hauptaufgabe ist die Bekämpfung der **Spätblühenden Traubenkirsche** auf dem Gelände des Tierparks. Sie bedroht insbesondere die Trockenrasengebiete im Westen des Geländes, auf denen sich die Pflanze durch Vogelkot stark verbreitet und nur sehr schwer einzudämmen ist.

Da die Flächen für die Pflanzung der sogenannten Stifterbäume der Greenpeace Umweltstiftung in Forbach 2009 knapp wurden, pflanzte das Bergwaldprojekt diese ebenfalls seit 2010 in der Arche Warder. Zuletzt wurde 2015 eine Obstwiese angelegt sowie zahlreiche Einzelbäume gepflanzt. Verwendet wurden dabei insgesamt 60 Apfelbäume ausschließlich alter, standortangepasster Sorten, wie z. B. Danziger Kantapfel, Gelber Münsterländer Borsborfer und Riesenboiken.

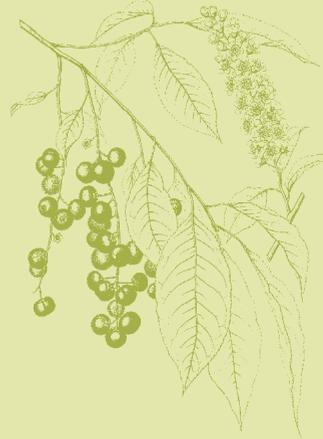
Die Vielfalt an Tätigkeiten ist für die Arbeitsorganisation manchmal eine kleine Herausforderung. Apfelbäume pflanzen, Zäune bauen, Fahrstunden im Mini-Baggern, Traubenkirschen beseitigen und Weidentunnel reparieren kommt bei den Teilnehmern jedoch gut an. Das Highlight einer Arche-Projektwoche ist für so manchen aber dann doch mit den Tieren selbst verbunden: Täglich geht es mit den Bioabfällen direkt in das Angler-Sattelschwein-Ferkelgehege hinein, wo diese bei den quiekenden Kleinen für helle Aufregung sorgen.

Sinnvolle Kooperation

Mal abgesehen vom tierischen Spaß verbinden das Bergwaldprojekt und die Arche Warder zum einen das Engagement für den Schutz unserer natürlichen Ressourcen, zum anderen das Ziel, Formen nachhaltigen Wirtschaftens zu unterstützen. Auch das Bergwaldprojekt hat früh erkannt, dass unserer Ernährung eine Schlüsselrolle bei Fragen des Klimawandels und bei der globalen Verteilungsgerechtigkeit zukommt. Insbesondere der steigende Fleischkonsum hat eine Nachfrage ausgelöst, der nach der Liberalisierung und Globalisierung des Agrarhan-

Spätblühende Traubenkirsche

Prunus serotina



Der bereits 1623 als einer der ersten nordamerikanischen Baumarten nach Europa eingeführte kleine Baum kam 1685 als Zierpflanze für Adelsgärten nach Deutschland. Bis 1900 gab es nur vereinzelte forstliche Versuchsanbauten östlich von Berlin. Schon zu dieser Zeit beklagten kritische Stimmen das strauchartige Wachstum der Baumart und bezweifelten, dass sie auch auf armen, trockenen Standorten wertvolles Holz erzeugte. Trotzdem wurde die Spätblühende Traubenkirsche ab 1920 in größerem Umfang zur zusätzlichen Wertholzproduktion in Kiefernforsten angebaut. Ein wesentlicher Grund für ihre Verwendung statt einheimischer Baumarten und ihrer weiteren Ausbreitung dürfte in ihrer Verbissresistenz liegen. Die Spätblühende Traubenkirsche gilt heute als invasiver Neophyt, da sie eine dichte Strauchschicht bildet und die Naturverjüngung heimischer Pflanzen massiv erschwert. Sie ist laut der Dritten Bundeswaldinventur von 2012 mit einer Fläche von 104.000 ha bzw. einem Flächenanteil von beinahe 4 % die häufigste fremdländische Baumart im Jungwuchs deutscher Wälder.



Nicht lange rumbocken, anpacken!

dels in den 1980er Jahren weltweit vor allem mit dem Einsatz von Kapital und Technik begegnet wurde. Die Folgen sind auf ökologischer Seite u. a. der Verlust von Naturlandschaften, Artenschwund, Bodendegradation und Klimaerwärmung, nicht zu vergessen das Leid der Tiere in den Zuchtbetrieben. Gleichzeitig sind die Ergebnisse vor allem eine Marktkonzentration auf wenige, global operierende Agrarkonzerne, die Verdrängung von Kleinbauern und Indigenen sowie allgemein die steigende Tendenz zu Konflikten um Land. Aus diesem Grund verzichtet das Bergwaldprojekt während seiner Arbeitseinsätze auf Fleisch auf dem Speiseplan und versucht darüber hinaus, die Teilnehmer für eine Reduktion des Fleischkonsums im Alltag zu sensibilisieren. Unsere tatkräftige Unterstützung der Arche Warder steht dazu trotz des hofeigenen Fleischangebots nicht im Widerspruch, im Gegenteil: Zum einen gibt es in der Arche Warder keine technisierten Ställe oder Kraftfutter. Gewirtschaftet wird nicht industriell, sondern ökologisch mit großteilig selbst angebauten Futtermitteln. Zum anderen werden keine Leistungs-, sondern alte, traditionelle Nutztierassen gehalten und gezüchtet. Damit leistet der Tierpark außerdem einen wichtigen Beitrag zum Schutz der Artenvielfalt. Denn obwohl in der Öffentlichkeit zumeist wildlebende Arten im Vordergrund stehen, schließt Biodiversität auch die domestizierten Verwandten der etwa 20 Stammformen und Urahnen der Nutztiere mit ein. Sie gehören heute zum ökologischen und kulturellen Erbe der Menschheit, werden jedoch von den Zuchtprogrammen der industrialisierten Landwirtschaft und ihren Hochleistungsrasen verdrängt.

Ein Beispiel: Schwarzbunte Rinder der Rasse Holstein-Friesian (HF) sind heute auf der ganzen Welt zu Hause. Im 18. Jahrhundert wurde in den Nordseemarschen von Friesland ihr Vorfahre, das Deutsche Schwarzbunte Niederungsrind, gezüchtet. Es war kleiner als die heutigen HF-Rinder und gab weniger Milch, gleichzeitig war aber Fett- und Eiweißgehalt der Milch



Neugierige Zaungäste.

höher. Die Tiere waren langlebig und muskulös, gute Futtermittelverwerter und bestens an feuchtes Klima und marschiges Weideland angepasst. Neben Milch lieferten sie auch Fleisch und wertvolle Arbeitskraft. Von norddeutschen Auswanderern nach Nordamerika gebracht, begann dort im 19. Jahrhundert die intensive Zucht zur modernen HF-Milchleistungskuh. Diese Hochleistungsrasse, die einen auf die modernen Ställe und Melksysteme optimierten Körperbau besitzt, auf zumeist pelletiertes Spezialfutter und eiweißreiche Ergänzungsmittel, wie z. B. Soja, angewiesen ist und zwischen 10.000 und 14.000 Liter Milch pro Jahr gibt, hat seit den 1960er Jahren auch in Deutschland die heimischen Schwarzbunten verdrängt. Weltweit machen heute die HF-Kühe mehr als 80 % des Milchviehbestandes aus und die auf wenige (und wertvolle) Spitzenexemplare konzentrierte Zuchtindustrie sorgt dafür, dass ein einzelner Zuchtbulle schonmal mehr als 100.000 Nachkommen haben kann. Das in den USA bereits praktizierte Klonen von Zuchtbullen wird den Trend zu immer größeren und genetisch einheitlichen Milchkuhbeständen nochmals verstärken.

Im Gegensatz dazu existieren in Deutschland nur noch acht Bullen und rund 2.700 Kühe des Schwarzbunten Niederungsrindes. Ihr Bestand gilt nach der Roten Liste der Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Nutztierassen e.V. (GEH) als gefährdet. Ein Schicksal, das das Schwarzbunte Niederungsrind mit vielen der von der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen weltweit rund 8.000 erfassten Nutztierassen teilt. Gerade diese könnten aber in Zukunft bei der Entwicklung einer alternativen, ökologischen Landwirtschaft ein zentraler Baustein sein. Denn als Ergebnis der Zuchtbemühungen sind die einzelnen Haustierrassen als standortgerechte Arten jeweils optimal an bestimmte Umwelt- und Haltungsbedingungen angepasst. So kommt die leistungsstarke Holstein-Friesian-Kuh auf einem Hang der Rhön nicht zurecht, das Rote Höhenvieh, eine traditionsreiche Mittelgebirgsrasse, dagegen selbst bei harscher Witterung und kargem Futterangebot. Auch strukturschwache Regionen, in denen die naturräumlichen Gegebenheiten keinen Ackerbau zulassen, könnten von der extensiven Beweidung mit angepassten, einheimischen Nutztierassen profitieren.

Viele traditionelle Nutztiere gelten heute außerdem als optimale Landschaftspfleger: naturverträglich, angepasst und effizient. Auch das kann man während einer Projektwoche in der Arche Warder erleben: Begleitet von dem Tierpfleger Thomas Petersen und seinen Poitou-Eseln geht es über die Trockenrasen im westlichen Teil des Geländes. Thomas kann dabei viel zur Geschichte der seltenen Tiere erzählen, von der Entstehung dieser Rieseneselrasse im Südwesten Frankreichs, von ihrem Dienst in der französischen Armee, von ihrer Dezimierung in den 1960er und 70er Jahren und dem erfolgreichen Zuchtprogramm der französischen Regierung. Heute gibt es wieder rund 500 reinblütige Poitou-Esel, trotzdem gelten sie als stark gefährdet. Umso schöner ist es, den zotteligen Geschöpfen bei der Landschaftspflege zuzusehen. Sie sorgen dafür, dass Gewöhnliches Silbergras, Berg-Sandglöckchen und Kahler Bauernsenf weiterhin erhalten bleiben, und im Gegensatz zu unseren heimischen Wildarten finden sie sogar Gefallen an der Spätblühenden Traubenkirsche. Nur reicht selbst der Appetit einer Schar Riesenesel leider nicht aus, um die invasive Art zurückzudrängen. Und so machen wir uns schon bald wieder mit Wiedehopfhaut, Astschere und Spaten tatkräftig an die (Verdrängungs-)Arbeit.



Melanie Stöhr

ist Geschäftsführerin und von Beginn an Vorstand der 1999 errichteten Umweltstiftung Greenpeace. Als Fundraiserin hat sie seit 20 Jahren den Bereich Großspenden- und Erbschaftsfundraising beim Greenpeace e.V. aufgebaut und zeichnete bis 2012 für ihn verantwortlich. Melanie Stöhr ist u. a. Dozentin und Studiengangsleiterin an der Fundraising Akademie Frankfurt, Referentin bei Fachveranstaltungen und Autorin diverser Artikel. Sie lebt mit ihrem Mann, vier Katzen und einem Islandpferd am Stadtrand von Hamburg.

Was war Dein erstes Engagement im Umweltschutz? Mein großes Thema war und ist die Anti-Atom-Bewegung, seit 1984 bin ich deshalb bei Greenpeace engagiert. Fast 10 Jahre ehrenamtlich in Berlin und dann hauptamtlich in Hamburg. Ich habe an vielen Greenpeace-Aktionen teilgenommen, um meinem Protest Ausdruck zu verleihen. *Fisch, Fleisch oder Pflanze?* Fisch mag ich gar nicht, Fleisch esse ich vielleicht zweimal im Monat, Pflanzen bieten alles, was der Mensch braucht!

Was ist die Umweltstiftung Greenpeace? Wir wollten den Greenpeace-Förderern eine weitere Möglichkeit des Engagements anbieten. Stiftungen sind, anders als Vereine, auf „ewig“ angelegt, und so wissen die Stifter, dass ihre Zustiftungen auch in 100 Jahren noch für den Umweltschutz positive Wirkung haben, durch die Erträge aus dem Stiftungskapital.

Wolltest Du schon immer geschäftsführender Vorstand bei der Umweltstiftung Greenpeace werden? Die Stiftung ist mit zwei Stiftern, einem Stiftungskapital von 250.000 Euro

aus einer Erbschaft und einem ersten kleinen Projekt gestartet. Deshalb musste ein Vorstand mit Greenpeaceherz und Fundraisingverständnis her, um aus der Umweltstiftung eine Erfolgsgeschichte zu machen. Ein Job, der mir auf den Leib geschneidert war und ist. Dank unserer 550 Stifter können wir heutzutage jährlich 25 wichtige Umwelt- oder Friedens-Projekte mit einem Gesamt-Volumen von 500.000 Euro unterstützen. Tendenz steigend. Das Stiftungskapital selbst ist auf 14 Mio. angewachsen.

Was macht Dir an Deiner Arbeit am meisten Spaß und mit welchen Schwierigkeiten bist Du konfrontiert? Die Vielseitigkeit unserer Projekte ist großartig! Vom Waldprojekt mit Kindern in Russland über die Orcawalforschung in Kanada, die Energiestudie in Japan, den Nuclear-Free-Future Award, bis zum Mönchsgeierschutz auf Mallorca und den Fledermäusen in unserer Nachbarschaft ist alles dabei. Immer schwieriger wird die ethische, soziale und ökologische Geldanlage, die wir uns in die Stiftungssatzung geschrieben haben. Unser Stiftungskapital wird komplett nachhaltig angelegt. Aber das ist nicht so einfach.

Wie und wo war Dein erster Kontakt mit dem Bergwaldprojekt? Da ich so lange bei Greenpeace bin, habe ich schon die Anfänge des Bergwaldprojekts mitbekommen. Es war ja anfänglich ein Projekt von uns. Einige Projektwochen habe ich auch mitgemacht, wie in Clausthal-Zellerfeld und Forbach. Ich bin ein echter Fan und mache viel Werbung für Euch.

Was findest Du besonders an der Arche Warder? Die Arche ist Europas größtes Zentrum für seltene und bedrohte Haus- und Nutztierarten. Absolut sehenswert! Wirklich toll! Schön wäre, wenn noch mehr Besucher kämen. Leider ist die Lage bei Neumünster ungünstig und der Park schlecht zu erreichen. Nur per Auto, also alles andere als ökologisch.

Welches ist Dein Lieblingstier in der Arche Warder? Ich habe eine Patenschaft für die Laufenten übernommen, weil ich sie voll lustig finde. *Die gute Fee kommt vorbei. Was wünschst Du Dir für Deine Arbeit, für die Arche Warder und für das Bergwaldprojekt?* Ich möchte 99 % der Bevölkerung von der Wichtigkeit unserer Arbeit überzeugen und aus der Komfortzone herausholen. Eigenes Konsumverhalten verändern, bereit sein, sich selbst zu engagieren und großzügig mit Spenden Greenpeace, die Arche und das Bergwaldprojekt zu stärken.

Besondere Vielfalt - die Tiere der Arche Warder

Informationen zu den Tieren unter www.arche-warder.de



Blondes
Mangalitzta
Wollschwein
gefährdet



Ungarisches Steppenrind
gefährdet



Thüringerwald-Ziege
stark gefährdet



Ungarische Lockengans
nicht weit verbreitet



Poitou-Esel
stark gefährdet



Tiroler Steinschaf
gefährdet



Augsburger
extrem gefährdet



Angler Sattelschwein
extrem gefährdet



Poitevin Mulassier
gefährdet

Diese Neulinge sind nichts Neues

Über Neobiota lateinelt *Christoph Wehner*

Neobiota sind Tiere oder Pflanzen, die vom Menschen nach 1492 in Gebiete eingeführt wurden, in denen sie natürlicherweise nicht vorkamen. Wir rechnen für Deutschland seitdem mit etwa 800 dauerhaft etablierten Neobiota, davon etwa 500 Pflanzen- und 300 Tierarten, also ca. 1 % des Gesamtartenbestands. Die Hälfte der bei uns etablierten **Neophyten**, der neobiotischen Pflanzen, wurde nach Angaben des Bundesministeriums für Naturschutz (BfN) beabsichtigt eingeführt, meist als Zierpflanzen, der Rest als land- und forstwirtschaftliche Nutzpflanzen, etwa die Kartoffel, die Tomate und die Douglasie. Von 1.000 eingeführten Arten etablieren sich wenige dauerhaft, nur eine Art davon kann unerwünschte Auswirkungen haben und wird invasiv. Invasive Arten können sich so stark ausbreiten, weil sie eine bisher unbesetzte Lücke besetzen oder ihre Fraßfeinde fehlen. Bestimmte Arteeigenschaften, wie eine hohe Samenproduktion, stellen einen weiteren Konkurrenzvorteil dar. Auch der Klimawandel setzt gebietsfremden Arten weniger zu als heimischen Arten, denn Neobiota verfügen über eine hohe Anpassungskapazität. Die meisten bei uns vorkommenden Neobiota sind zudem wärmeliebend. So werden bisher nur unbeständig auftretende gebietsfremde Arten langfristig eigenständige Populationen aufbauen können.

Die unerwünschten Auswirkungen bei der Einwanderung neuer Arten können vielfältig sein. Ökologisch bedeutsam ist das Verdrängen anderer Arten aufgrund von Konkurrenz oder Auffressen. Veränderte Stoffflüsse, wie die Stickstoffanreicherung, z. B. hervorgerufen von der Lupine, oder gewandelte Nahrungsnetze, verändern zudem Ökosysteme. Bei Verwandtschaft können durch Einkreuzen des Weiteren einheimische Populationen genetisch verändert werden und aussterben. Invasive Arten gelten somit nach den veränderten Lebensraumbedingungen weltweit als die zweitgrößte Gefährdung der Biologischen Vielfalt. Andererseits sind einige der heute gefährdeten Rote-Liste-Arten ursprünglich fremde Arten gewesen. Ihre Beurteilung ist daher immer von unterschiedlichen Wertmaßstäben abhängig (BfN).

Einige Arten können schwerwiegende gesundheitliche Schäden, etwa aufgrund von Allergien (z. B. Beifußblättrige Ambrosie), auslösen, aber auch ökonomische Schäden, etwa eine Behinderung der Bewirtschaftung in der Land- und Forstwirtschaft, hervorrufen. Einheimische Arten können auf neue Arten zwar im Einzelfall auch mit Regelungsmechanismen reagieren, trotzdem ist die Einbringung selbiger wegen der nicht sicher vorhersagbaren Auswirkungen abzulehnen. Viele problematische Neobiota-Arten können nicht mehr ausgerottet werden. Eindämmungsmaßnahmen sind meist mit erheblichem Aufwand, auch über die Maßnahmen hinaus, verbunden und können Schäden für andere Arten, z. B. Schädigung der Begleitvegetation, nach sich ziehen. Daher sollte die Bekämpfung gerechtfertigt, der Erhalt betroffener Lebensräume langfristig gesichert sein und der Einsatz nur zu geeigneten Jahreszeiten (z. B. nicht zur Brutzeit in Brutgebieten) erfolgen.

Im Bergwaldprojekt wird in der Rhön die Lupine wegen ihres Einflusses auf seltene Arten und Lebensräume bekämpft. Im NSG Hainberg, auf Amrum und ab 2017 im Berliner Stadtwald wird die spätblühende Traubenkirsche lokal als Hemmnis beim Waldumbau eingedämmt.



Schön unerwünscht: Die Lupine in der Rhön.



Schon wieder Eiche?

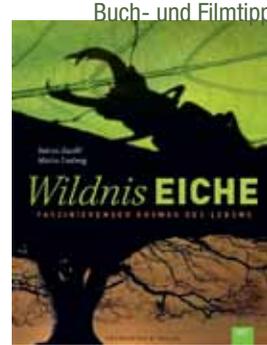
Peter Naumann über den noch immer faszinierenden Mythenbaum

Schon wieder ein Bildband über Bäume. Diesmal nur über Eichen. Ist das nicht alles schon erzählt? Weit gefehlt!

Solvin Zankl und Mario Ludwig haben sich auf eine intensive Reise in den Mikrokosmos Eiche begeben. Herausgekommen sind Fotos der Eiche und ihrer Bewohner von ungekannter Schönheit und Tiefe. Die Texte von Mario Ludwig beschreiben einen Baum, der den Menschen schon lange begleitet, über den wir aber immer noch nicht alles wissen.

So ernähren sich z. B. 285 Schmetterlingsarten von Eichenblättern, Hirschkäfermännchen berauschen sich während der Paarungskämpfe am gärenden Eichensaft, fallen vom Baum und werden Opfer der Spechte, und dem Eichhörnchen wird von Eicheln schlecht. Außer der Nahrung dienen Alteichen mit ihren vielen Baumhöhlen auch als Wohnort für Brut (Hornissen und Spechte), Überwinterung (Insekten) und als Aufenthaltsort für den Tag (Tageseinstand), z. B. für den Waschbär.

Neben den vielen Fakten und Fotos zum Mythenbaum gibt es in Zitaten auch immer wieder Erheiterndes und Erstaunliches zur Eiche, z. B. von Joseph Conrad: „Wussten Sie, dass so eine richtige deutsche Eiche viel mehr Eiche und viel weniger deutsch ist, als man bisher angenommen hat.“



Solvin Zankl, Mario Ludwig: Wildnis Eiche. Faszinierender Kosmos des Lebens. Verlag Frederking und Thaler, 160 Seiten, gebundene Ausgabe, 39,99 EUR.

Buch- und Filmktion

Unser täglich Brot

von Annegret Range

Nicht nur bei der Nutztierhaltung, sondern auch beim Anbau von Kulturpflanzen finden massive Verluste der Biodiversität statt. Die Abnahme der Kulturpflanzen-Vielfalt wird als Generosion bezeichnet. Seit Einführung moderner landwirtschaftlicher Technologien wurden insbesondere in den Industrieländern vorindustrielle lokale Sorten und Arten, die das Ergebnis einer jahrtausendealten Anpassung an die natürlichen Bedingungen waren, durch eine überregionale Verbreitung neu gezüchteter oder neuerdings auch mittels Gentechnik entwickelter, ertragreicher Sorten zunehmend verdrängt. In Europa betrifft dies insbesondere die Vielfalt des Weizens; z. B. verschwanden in Italien zwischen 1920 und 1950 etwa 40 % der lokalen Weizensorten, in Griechenland bis 1960 sogar ca. 70 %.

Neben den heute am meisten verbreiteten Weich- und Hartweizensorten wird Dinkel (in der Milchreife geerntet und geröstet als Grünkern bezeichnet) nur noch als Brotgetreide begrenzt angebaut, noch seltener werden die Urweizenformen Emmer und Einkorn, die älteste Kulturweizenart, genutzt.

Wem diese Entwicklung nicht schmeckt, der kauft sein Brot in Zukunft am besten bei engagierten (Bio-)Bäckern, die ihr Brot aus alten Weizensorten backen, etwa das rustikale Eiszeitbrot von der schwäbischen Alb. Noch mehr Möglichkeiten ergeben sich beim Selbstbrotbacken: auf der Webseite von VERN oder VEN, Vereine zur Erhaltung von Nutzpflanzenvielfalt, finden Sie eine bunte Auswahl an alten Weizensorten, wie Rivetts Grannenweizen, Märkischer Landweizen und den Ostpreußischen Dickkopfweizen. Vielfältige Rezepte zum Nachbacken gibt es auf Webseiten von www.chefkoch.de bis www.amor-und-kartoffelsack.de.

Eine Hommage an unseren Planeten

Lena Gärtner über ‚Das Salz der Erde‘

Groß sind die Themen, um die es geht, wenn Wim Wenders einen Film über den brasilianischen Fotografen Sebastião Salgado macht. Denn Salgados Handwerk ist die Sozialfotografie, die Dokumentation von internationalen Konflikten, Vertreibung, unmenschlichen Arbeitsbedingungen, Krieg und Hunger. Salgados Fotografien sind ein Kampf gegen das Wegschauen und das Vergessen. Sie hatten stets den Anspruch, entstandenes Leid einer internationalen Öffentlichkeit sichtbar zu machen.

Nach Jahrzehnten der Dokumentation und damit auch der Beschäftigung und Nähe zu menschengemachtem Leid zieht Salgado zurück auf den brasilianischen Hof seiner Eltern und beginnt dort mit einem Positivprojekt, dem *Instituto Terra*, das sich der Wiederaufforstung von gerodeten Wäldern und dem Naturschutz verpflichtet hat. In der Gestaltung, in der Aktivität, in der positiven Wirksamkeit findet Salgado Inspiration zu seinem Fotoprojekt *Genesis*, das von Menschen größtenteils unversehrte Orte der Erde zeigt. Seine Naturfotografien sind eine Hommage an die Schönheit unseres Planeten und ein Aufruf an alle, die ihn bewohnen, ein friedliches Zusammenleben zu schaffen, damit diese Schönheit erhalten bleibt, von der wir letztendlich alle abhängen. Diesem Aufruf folgen auch wir vom Bergwaldprojekt mit der Kraft positiver und sinnvoller Tätigkeiten und arbeiten weiter für eine freundlichere Welt – im Kopf und mit den Händen.



Das Salz der Erde. DVD (2014). Länge: 110 min., 16.90 EUR.

Greenpeace Energy

Mit einem Strom- oder Gasanbieterwechsel zu 100 % Ökostrom von Greenpeace Energy schonen Sie knappe Ressourcen, leisten einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz, bringen die Energiewende voran und unterstützen das Bergwaldprojekt e.V., denn wir bekommen für Ihren Wechsel 30 € von Greenpeace Energy. 30 € entsprechen den Kosten für die Wiedervernässung einer Moorfläche, die anschließend ca. 600 kg Treibhausgase zurückhält, also ca. 5 % der durchschnittlichen deutschen pro-Kopf-Emissionen im Jahr. Wechseln unter: www.greenpeace-energy.de/BERGWALDPROJEKT oder per Telefon: 040-808 110 600 mit dem Aktionskennwort BERGWALDPROJEKT.

Bahn.Bonus

Die KundInnen der Deutschen Bahn können seit 2009 ihre bahn.bonus-Punkte für Baumprämien einlösen. Für 500 eingelöste Punkte werden zehn Bäume vom Bergwaldprojekt e.V. gepflanzt. Daneben gibt es auch Sonderaktionen, in denen die gesammelten Bonuspunkte für ein konkretes Projekt eingesetzt werden. Seit 2009 wurden über 200.000 standortheimische Bäume in der Schutzwaldsanierung und im ökologischen Waldumbau gepflanzt. Schauen Sie Ihren Punkten beim Wachsen zu. Weitere Infos unter: www.bahn.de/bahnbonus.

Liebe Freundinnen und Freunde des Waldes,



Stephen Wehner,
Geschäftsführer und
Vorstand des
Bergwaldprojekt e.V.

die Bergwaldprojekt-Gemeinschaft ist in den vergangenen Jahren für viele erkennbar größer geworden. Dies freut uns sehr, denn es zeigt, dass der Verein auch im dritten Jahrzehnt mit seinen Aktivitäten und Positionen Menschen aus allen gesellschaftlichen Bereichen vereinen kann. Mit diesem tatkräftigen Potenzial konnten wir den Einsatz für die Natur im naturnahen Waldumbau, in der Schutzwaldsanierung, bei den großflächigen Biotoppflegen und besonders in der so klimarelevanten Moorwiedervernässung auch in dieser Saison erhöhen. Denn nur von Willenserklärungen werden die gravierenden ökologischen Probleme nicht gelöst, obgleich die Regierungen auch nach dem Klimaabkommen von Paris weiterhin den Eindruck erwecken, wir hätten noch genügend Zeit, um tief greifende Änderungen unserer Lebensgewohnheiten und eine gerechte Verteilung der natürlichen Ressourcen zukünftigen Generationen vorzubehalten.

Wie bereits im Frühjahrsjournal Nr. 15 angekündigt, fordert uns Ihre große Unterstützung und das darin entgegengebrachte Vertrauen dazu auf, diejenigen, die weniger in unsere handfeste Projektarbeit involviert sind, genauer und umfangreicher darüber zu informieren, was der Verein leistet, woher die Mittel stammen, wie diese verwendet werden und wer Entscheidungen für den Verein treffen kann. Zu diesem Zweck haben wir in diesem Jahr erstmals einen eigenständigen Jahresbericht erstellt, den Sie auf unserer Webseite www.bergwaldprojekt.de/ueber-uns/das-bergwaldprojekt-auf-einen-blick einsehen und als Dokument herunterladen können. Auf Wunsch schicken wir Ihnen gerne auch ein gedrucktes Exemplar zu. Auf der genannten Seite finden Sie außerdem zehn Angaben, zu deren regelmäßigen Veröffentlichung sich das Bergwaldprojekt im Rahmen der Initiative Transparente Zivilgesellschaft selbst verpflichtet hat. Selbstverständlich können Sie auch weiterhin jederzeit Ihre persönlichen Fragen an uns richten.

Als Mitglied der Klima-Allianz Deutschland, einem breiten gesellschaftlichen Bündnis von mehr als 100 Organisationen, engagieren wir uns schon seit 2008 auch für die eine konsequente Klimapolitik in Deutschland. Bisher allerdings noch ohne die gewünschten Ergebnisse: Die nationalen Treibhausgasemissionen sind im Jahr 2015 wieder gestiegen.

Zwar hat sich die Bundesregierung bei den Verhandlungen zum Klimaabkommen von Paris 2015 maßgeblich für die völkerrechtlich verbindliche Verpflichtung aller Mitgliedsstaaten eingesetzt, die globale Erwärmung auf „deutlich unter 2 Grad zu begrenzen“ und diese Klimaschutzziele national umzusetzen, doch die notwendigen Taten lassen bislang auf sich warten. Dies könnte sich in naher Zukunft trotz der schwachen Signale aus dem Kanzleramt vielleicht ändern: Ende Juni hat die Bundesumweltministerin den öffentlichen Dialogprozess für die Entwicklung eines nationalen Klimaschutzplans 2050 gestartet. Die Mitglieder der Klima-Allianz Deutschland haben hierzu einen Klimaschutzplan 2050 der deutschen Zivilgesellschaft ausgearbeitet, den Sie im Internet auf der Seite die-klima-allianz.de finden. Neben sektor übergreifenden Maßnahmen werden konkrete Maßnahmen in den Sektoren Energiewirtschaft, Industrie & Gewerbe/Handel/Dienstleistungen, Gebäude, Verkehr und Landwirtschaft & Landnutzung gefordert.



Übergabe des Klima-Manifests mit Forderungen und Handlungsempfehlungen zur Bundestagswahl an Vertreterinnen und Vertreter der Parteien auf der Reichstagswiese vor dem Bundestag. Die Klima-Allianz Deutschland fordert die Regierung dazu auf, den Klimaschutzplan 2050 deutlich nachzubessern.

Für den Wald empfehlen wir im Klimaschutzplan 2050 die Erhöhung des Holzvorrates und die Ausweitung der Waldfläche in Deutschland zu verankern, verbunden mit der Forderung, im öffentlichen Wald mindestens zehn Prozent der Waldfläche dauerhaft und mit entsprechendem rechtlichen Schutz (z. B. mit der Ausweisung weiterer Waldnationalparke) einer natürlichen Entwicklung zu überlassen. Weiterhin sind eine Reduktion des Holzeinschlags, die Verlängerung der Umtriebszeiten, die Erhöhung der Totholzmenge sowie der Aufbau von Kohlenstoffvorräten im Waldboden erforderlich. Dies soll im Wirtschaftswald mithilfe der Prinzipien der naturgemäßen Waldwirtschaft gewährleistet werden. Waldmoore sollen erhalten und wiederhergestellt werden; sie tragen erheblich zur Treibhausgasspeicherung und -minderung bei.

Diese Forderungen stehen allerdings in z. T. deutlichem Widerspruch zu den Vorstellungen der Holz- und Sägeindustrie sowie einigen Waldbesitzerverbänden und Landesforstbetrieben, die sich mit Blick auf die enorm gestiegene Holznachfrage in Deutschland sogar für eine intensivere Nutzung der heimischen Wälder aussprechen. Ihre Warnung vor der sonst wegen des massiven Holzimports unvermeidlichen Übernutzung von Wäldern im Ausland basiert auf der einseitigen Sicht eines Nachfragemarktes, auf dem die Nachfrage das Angebot bestimmt und den Wald folglich zur Holzproduktionsanlage degradiert.

Einseitige Sichtweisen begrenzen den Raum der Möglichkeiten zwischen den Ohren – mit der Realität haben sie wenig zu tun. Wie schon Albert Einstein bemerkte, besitzen wir eine fantastische Fähigkeit, Probleme zu überwinden, die aus einseitigen Sichtweisen entstehen: „Phantasie ist alles. Sie ist die Vorschau auf die zukünftigen Attraktionen des Lebens.“

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen fantastischen Herbst, gerne auch bei einem unserer Projekte in den bunten Wäldern.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung und Ihr Vertrauen,

Ihr Stephen Wehner
Vorstand Bergwaldprojekt e.V.

Glyphosat zerstört die Artenvielfalt

Interview mit Jörn Wogram, online erschienen am 10.05.2016 bei der Deutschen Welle unter:

www.dw.com/de/glyphosat-zerst%C3%B6rt-artenvielfalt/a-19245865.

Das Interview führte Gero Rueter, hier in gekürzter Version.



Monsantos Glyphosat ist heute das am meisten eingesetzte Pestizid. Bevor dieses Jahr über seine Zulassung für weitere 15 Jahre entschieden werden konnte, bedurfte es laut der EU-Wirkstoffprüfung einer Neubewertung desselben. Das verantwortliche Bundesinstitut für Risikobewertung hatte 2014 seinen Bericht mit dem Fazit vorgelegt, Glyphosat sei nicht krebserregend. Die Weltgesundheitsorganisation stellte fest, es sei sehr unwahrscheinlich, dass Rückstände des Pestizids in der Nahrung das Krebsrisiko für Menschen erhöhen. Die Internationale Agentur für Krebsforschung hingegen bewertete das Pflanzengift 2015 als für den Menschen „wahrscheinlich krebserregend“. Die EU-Kommission entschied im Juni 2016, dass die Zulassung von Glyphosat vorerst nur um 18 Monate verlängert wird. Innerhalb dieser Zeit soll die Europäische Chemikalienagentur seine Krebsgefahr für den Menschen neu bewerten.



Dr. Jörn Wogram leitet im Umweltbundesamt das Fachgebiet „Pflanzenschutzmittel“ und berät die Bundesregierung und die EU zum Verfahren für die weitere Genehmigung von Glyphosat.



Gero Ruether: Herr Wogram, Sie leiten im Umweltbundesamt das Fachgebiet „Pflanzenschutzmittel“ und begleiten das Verfahren um die weitere Zulassung von Glyphosat in der EU. Deutschland will das umstrittene Pestizid in der EU nur mit Auflagen. Warum?

Bei der Zulassungsbewertung von Pflanzenschutzmitteln gibt es noch blinde Flecken. Einer davon: Äcker sind nicht nur Produktionsstätten für Nahrungsmittel, sondern auch Lebensräume für Pflanzen, Insekten und Vögel. Dieses sogenannte Breitbandherbizid

tötet Pflanzen aller Arten schnell ab. Wenn keine Ackerbegleitkräuter mehr wachsen, fehlt Insekten die Nahrungsgrundlage. Von diesen Insekten leben wiederum Feldvögel. Das Nahrungsnetz wird also zerstört. Der dramatische Rückgang der Vogelbestände macht diese Wirkung deutlich. Zwar gibt es auch andere Einflussfaktoren, aber Pflanzenschutzmittel haben daran einen starken Anteil.

GR: Glyphosat fördert also die Monokultur und bedroht dadurch den Erhalt der Artenvielfalt?

Richtig. Der Acker ist eine gewollte Monokultur, doch mit Glyphosat verwirklicht man dieses Ziel vergleichsweise radikal. Das Problem ist die Behandlung von sehr großen Flächen mit viel Glyphosat und die Gründlichkeit, mit der Glyphosat jeglichen Bewuchs beseitigt. Beim ökologischen Ackerbau werden keine Herbizide eingesetzt, und die Unkrautbekämpfung erfolgt zum Beispiel

Einsatz in Deutschland

- 5.000 - 6.000 Tonnen Glyphosat in Landwirtschaft und Kleingärten pro Jahr (Absatz 2014: 5.330 t, davon 95 t an nicht-berufliche Verwender,Innen laut Bundesregierung)
- entspricht circa 25 % der Herbizide und 16,67 % der Wirkstoffe
- jährlicher Einsatz auf ca. 40 % der landwirtschaftlich genutzten Flächen (bei Raps: 87 %, bei Körnerleguminosen: 72 %, bei Wintergerste: 66 %)
- 94 glyphosathaltige Mittel zugelassen (April 2015, laut BVL)

mit Umpflügen. Solche mechanischen Verfahren sind oft weniger gründlich und so für den Erhalt der Artenvielfalt besser.

GR: Welchen Einfluss hat Glyphosat auf die Gewässer?

Bei starkem Regen besteht das Risiko, dass Herbizide vom Acker gewaschen werden und in Grundwasser, Flüsse und Seen gelangen. Auch Glyphosat und seine Abbauprodukte finden wir im Wasser, allerdings bezogen auf die angewendete Menge weniger als manche andere, stärker wasserlösliche Herbizide. In Deutschland haben wir zwar ein hohes Qualitätsniveau für das Trinkwasser. Für den Erhalt dieser Qualität betreiben die Wasserversorger aber einen großen Aufwand. Sie bohren tiefere Brunnen, die nicht mit Herbiziden verunreinigt sind oder sie reinigen das Grundwasser mit Aktivkohle.

GR: Nach Angaben der internationalen Krebsforschungsagentur ist Glyphosat wahrscheinlich krebserregend für den Menschen und wirkt sich auch auf die Fortpflanzung aus. Welche Erkenntnisse gibt es in der Tierwelt?

Im Bereich der Umweltbewertung hat sich keine kritische Giftigkeit von Glyphosat für Säuger oder Vögel gezeigt.

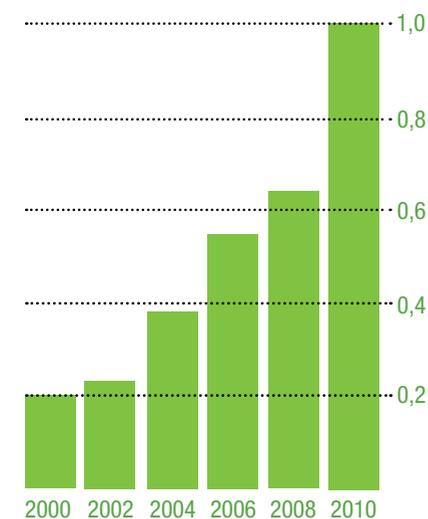
GR: Deutschland will der weiteren Zulassung von Glyphosat nur unter strengen Umweltkriterien zustimmen. Welche Auflagen sind das?

Glyphosat wird in sehr großen Mengen eingesetzt, in Deutschland sind das ungefähr 5.000 Tonnen pro Jahr. Zum Schutz der biologischen Vielfalt brauchen wir Flächen, auf denen Glyphosat nicht eingesetzt wird – und auch keine anderen Pflanzenschutzmittel. Wir halten es für nötig, dass bei Anwendung von Glyphosat ein Teil der Betriebsflächen dem ökologischen Ausgleich dient. Diese Brach- oder Blühflächen sind ein Rückzugsraum für Tier- und Pflanzenarten, die auf Äckern leben. Außerdem müssen Mindestabstände zu Gewässern eingehalten werden.

GR: Das Umweltbundesamt empfiehlt, eine Steuer auf synthetische Pflanzenschutzmittel zu prüfen. Gibt es hier Vorbilder?

Eine Abgabe auf Pflanzenschutzmittel gibt es schon in einigen Ländern. Zum einen kann so eine Steuer lenken: Durch eine Verteuerung von Pestiziden werden Landwirte motiviert, nicht auf chemische Maßnahmen bei der Unkraut- und Schädlingsbekämpfung zu setzen. Zum zweiten können mit den Einnahmen die Umweltrisiken reduziert werden, zum Beispiel durch Beratung. Oft fehlt es Landwirten an zuverlässigen Informationen, ob sie ein Pflanzenschutzmittel für den gewünschten Ernteerfolg einsetzen müssen, ob sie reduzieren und verzichten können. Eine Steuer kann solche Beratungsangebote finanzieren. Aber auch die konkreten Schutzmaßnahmen, wie Randstreifen zu den Gewässern oder die ökologischen Ausgleichsflächen mit Blühstreifen, können mit den Einnahmen gefördert werden.

Glyphosateinsatz weltweit in Millionen Tonnen von 2000 bis 2010





WALDSALON

BERGWALDPROJEKT e.V.

Im November eröffnen wir in unseren Büroräumen in Würzburg den Bergwaldprojekt Waldsalon.

Als Begegnungsort und gleichnamige Veranstaltungsreihe laden wir hier regelmäßig Menschen dazu ein, Erfahrungen, Gedanken und Ideen auszutauschen und zu verbreiten - für eine nachhaltige und freundliche Welt.

Auftaktveranstaltung
4. November 2016

*** Fabian Scheidler ***

Buchvorstellung

Das Ende der Megamaschine
Geschichte einer scheiternden Zivilisation

Beginn 19:00 Uhr - Einlass ab 18:30 Uhr

Kaltgetränke | lecker Häppchen | Freude



Springboard

Vom äußeren zum inneren Wachstum

aus der Bergwaldprojekt-Praxis berichtet *Martin Ladach*

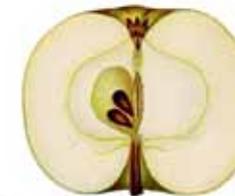
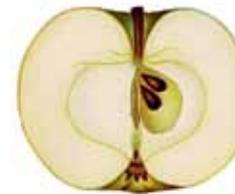
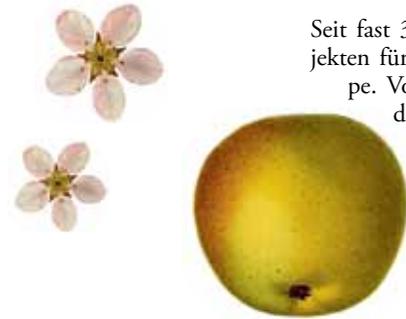
Seit fast 30 Jahren engagiert sich das Bergwaldprojekt mit Freiwilligenprojekten für den Schutz und Erhalt der Wälder, Moore und Offenlandbiotope. Von Beginn an sollte auf diesem Weg ein Beitrag geleistet werden, die Ökosysteme und ihre vielfältigen Funktionen zu erhalten und gleichzeitig den freiwillig Teilnehmenden aus allen gesellschaftlichen Bereichen einen authentischen Einblick in den Zustand der natürlichen Systeme, in unsere Abhängigkeit von diesen und in die Notwendigkeit zu einem schonenden Umgang mit ihnen zu vermitteln.

Dieses Konzept hat sich in einer erfolgreichen Projektarbeit an heute fast 50 Einsatzgebieten allein in Deutschland und der Verdopplung der Teilnehmerzahlen in den letzten 10 Jahren bewährt.

In dieser Zeit haben sich jedoch sowohl die ökologische als auch die gesellschaftliche Situation gravierend geändert: Während wir mehr und mehr die planetaren Grenzen aus- bzw. überreizt haben, allen voran mit den großen Verlusten der Biodiversität und den Emissionen von Treibhausgasen, ist heute ganz klar: Es geht nicht weiter wie bisher. Deshalb mangelt es auch nicht mehr an politischen Willenserklärungen: Ob Nationale Nachhaltigkeitsstrategie (2002), Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt (2007) oder zuletzt das Internationale Klimaabkommen von Paris (2015). Sie alle legen unmissverständlich dar, dass die Zeichen der Zeit längst verstanden sind und wir um eine große Transformation nicht herumkommen. Dies betrifft nicht nur die Bereitstellung und effizientere Nutzung von Energie, sondern erfasst alle gesellschaftlichen Bereiche von der Landwirtschaft und Ernährung, Mobilität und sonstigem Ressourcenverbrauch bis hin zum Wirtschaftssystem selbst, das von einem unbegrenzten Wachstum abhängig ist.

Dennoch sind sowohl Politik, Wirtschaft aber auch der Einzelne gelähmt, wenn es daran geht, notwendige Veränderungen durchzusetzen. Oder wo bleiben die längst überfällige Eindämmung des Flugverkehrs, wo die flächendeckende Umstellung der Landwirtschaft auf ökologischen Landbau, wo die Reduzierung des Fleischkonsums und so weiter? Wissenschaftliche und zivilgesellschaftliche Konzepte und Ideen für einen nachhaltigen Umbau der Gesellschaft gibt es zur Genüge – es fehlt derzeit eher an der Bereitschaft und der inneren Einstellung, das Notwendige auch zu tun.

„Habe Mut!“, war schon der Wahlspruch der Aufklärung – mit dem „inneren Wachstum“ wollen wir die emotionale Zugkraft der Projekte steigern und dauerhafte Anstöße für alle geben, die bereit sind, sich auf neue Erfahrungen, Denkrichtungen und Bewertungen einzulassen. Wir wollen Mut machen, die Veränderungen anzunehmen, in der Gemeinschaft Gleichgesinnter weitere Bestätigung hierfür zu finden und für Transformationsprozesse im eigenen Umfeld einzutreten. Mit Teamfortbildungen, der Etablierung von Räumen, in denen Erfahrungen ausgetauscht werden können, und über die Bereitstellung von methodischen Hilfen bemühen wir uns darum, den Wirkungsgrad des Vereins im Einsatz für eine nachhaltige Zukunft vergrößern.





MERKMALE: zutraulich, kreativ, kraftvoll
VORKOMMEN: Geburt in Hessen, Aufzucht in Österreich, wildwechselte für Politik- und Fotografie-Studium nach München, jahrelang fotografierend Nahrungserwerb, nun als Oberbayer im Herzen und getarnt als Geschäftsführer in Wiesbaden ausgesetzt
LEBENSALTER: im 54. Herbst
LEBENSWEISE: Fokussiert aber entspannt
LEBENSRAUM: Ab sechs Uhr früh seine Hunde trainierend in natürlicher Umgebung, Frühstück im Familienbau, Kundengespräche und Arbeitsalltag in Büroverband – auch mal am Wochenende. Abends Rückkehr zum Rudel und dem besten Weibchen
BESONDERHEITEN: besitzt ein mobiles amerikanisches Reisebiotop, kann Spezial-Spaghetti-Bolognese-Sauce

GEFÄLLT DIR DEIN BERUF? WAS SIND SCHWIERIGKEITEN, VOR DENEN DU STEHST? Ich bin dankbar dafür, dass ich in einem Bereich arbeiten kann, der das Leben von Menschen positiv nachhaltig verändert! Das tollste daran ist, dass man einen direkten Fortschritt sieht. Dass wir einen Brunnen bauen können, weil Unternehmen in Deutschland klimaneutral drucken und wir damit 800 Menschen direkt helfen können; der direkte Zusammenhang zwischen Engagement im Klimaschutz und Strukturverbesserung im Projekt. Im Grunde ist die größte Schwierigkeit, mit der

Ignoranz im Bereich des Klimaschutzes umzugehen. Wir alle wissen, dass wir ein riesiges Problem haben, und wir stoßen dennoch immer wieder auf Menschen und Unternehmen, die einem unverblümt sagen: „Es interessiert mich nicht!“

DEINE ERSTE BEGEGNUNG MIT DEM BERGWALDPROJEKT? Das Bergwaldprojekt wurde mir von den Bayerischen Staatsforsten empfohlen. Der Pressesprecher Philipp Bahnmüller sagte mir damals, das Bergwaldprojekt sei ein cooler Verein und leiste ausgezeichnete Arbeit.
WIE WÜRDST DU DIE PARTNERSCHAFT ZWISCHEN BERGWALDPROJEKT UND NATUREOFFICE BESCHREIBEN? Als eine der Wertvollsten, die wir je eingegangen sind: Ehrlich, transparent und auf Augenhöhe arbeiten wir, jeder an seinem Platz, zum Wohle des Besseren. Wir sind sehr zufrieden mit der Partnerschaft. Wenn alles nur halb so gut laufen würde um dieses Zusammenspiel, die Welt wäre um einiges besser. Auf unserer Seite besteht der Vorteil darin, dass wir unseren Kunden die Möglichkeit geben können, sich im Umwelt- und Klimaschutz regional zu engagieren. Für das Bergwaldprojekt können wir zusätzliche Gelder zur Verfügung stellen.
KANNST DU DIR VORSTELLEN, AUCH EINMAL AN EINER EINSATZWOCHE DES BERGWALDPROJEKTS TEILZUNEHMEN? Selbstverständlich. Einen Tag haben wir alle zusammen auch schon einmal in die Aufgaben des Bergwaldprojekts, im Allgäu, reingeschnuppert.

WELCHE POLITISCHE ENTSCHEIDUNG TREIBT DICH IN DEN WAHSINN? Die derzeit praktizierte Integrationspolitik.

WAS IST DEIN PERSÖNLICHER TIPP ZUM KLIMASCHUTZ? Sie immer wieder fragen, ob die Dinge, wie sie gestern waren, auch morgen noch so sein müssen.

UND WAS IST DEIN LIEBLINGSBAUM? Überregional: Moringa, der Wunderbaum aus Afrika. Seit 2014 nimmt meine Frau getrocknete und gemahlene Moringablätter zu sich und hat seitdem keinen Heuschnupfen mehr, an dem sie vorher überdurchschnittlich stark leiden musste. Regional: Die Linde. Ein Baum, der unheimlich alt werden kann und uns mithilfe seiner goldgelben Blätter im Herbst den Übergang zum Winter besonders leicht ertragen lässt.



NatureOffice hat sich im Jahr 2008 mit dem Anspruch gegründet, Unternehmen auf dem Weg zu nachhaltigem Handeln und aktivem Klimaschutz zu begleiten. Die Arbeit von NatureOffice zielt auf die Versöhnung von Ökonomie und Ökologie, denn das Unternehmen ist der Meinung, dass so Synergien entstehen, die zu Wachstum und nachhaltigem Fortschritt führen. NatureOffice bietet seinen Kunden transparente und nachhaltige Klimaschutzlösungen und fokussiert sich auf das Thema Klimaneutralität, da dies auf alle Prozesse und Produkte anwendbar ist, es können von einzelnen Druckaufträgen bis hin zum gesamten Unternehmen Lösungen gefunden werden. Dabei geht es nicht darum, sich freizukaufen, sondern aktiv zu handeln und dies auch zu kommunizieren.

Informationen über die Klimaschutz-Zertifikate und die dahinterstehenden Klimaschutzprojekte sind sehr rar. Daher begann NatureOffice 2010 mit seinem eigenen, mittlerweile mit dem Gold Standard zertifizierten Aufforstungsprojekt in Togo, Westafrika. Das Projekt wird komplett von NatureOffice finanziert und gesteuert und steht im Zentrum der Arbeit. Über dieses Projekt bezieht NatureOffice seine Klimaschutzzertifikate und nutzt den Marktmechanismus der Kompensation von Treibhausgasen, um eine nachhaltige, sich selbst tragende Wertschöpfung in der Projektregion zu schaffen.



Deutschland plus ist eine Klimaschutz-Zertifikats-Kombination aus internationalem und regionalem Klimaschutz. Das internationale Engagement deckt NatureOffice mit dem PROJECT TOGO ab, das regionale Engagement über einen zusätzlichen Geldbetrag, der zu 100 % in die Töpfe des Bergwaldprojekts e.V. fließt und somit zusätzliche Umwelt- und Klimaschutzprojekte ermöglicht. Deutschland plus wurde aus unterschiedlichen Gründen entwickelt. Zum einen möchte NatureOffice Unternehmen die Möglichkeit bieten, sich auch regional im Umwelt- und Klimaschutz zu engagieren, zum anderen sind auch bei uns Anpassungen an die Klimafolgen dringend notwendig. Andreas Weckwert: „Deutschland ist ein reiches Land, und NatureOffice benötigt im Grunde jeden einzelnen Euro für die Strukturverbesserung im Projekt in Togo. Das heißt aber nicht, dass wir nicht auch hier Themenfelder haben, etwa Waldumbau oder Waldschutzsanierung, die dringend mehr Beachtung finden müssten. Unsere Kunden finden auf jeden Fall CO₂-Kompensation mit Deutschland plus klasse, und wir merken, wie viele die Möglichkeit, sich direkt regional zu engagieren, ergreifen.“



heute:

Sauerkraut-Stampfkartoffel-Auflauf

aus der Küche von Lena Gärtner und Martin Ladach

Wohin zur Erntezeit mit Sauerkraut, Blumenkohl, Broccoli, Rote Bete, Karotten, Gurken, Bohnen, Zwiebeln, Wirsing, Tomaten, Kohlrabi, Rotkohl, Sellerie und Rettich? Die Milchsäuregärung (Fermentierung) ist eine der ältesten Konservierungsmethoden der Welt, wirkt positiv auf unsere Darmflora, und als einzige pflanzliche Vitamin B12-Quelle ist Milchsäure für VeganerInnen besonders bedeutsam. Weil sie nicht erhitzt werden, behalten fermentierte Lebensmittel ihren vollen Vitamin- und Vitalstoffgehalt, und es werden während des Prozesses neue, wichtige Nährstoffe gebildet.

Üblicherweise nutzt man einen Gärtopf aus Steinzeug. An der Öffnung besitzt er eine Rinne, die mit Wasser gefüllt wird, bevor man den Deckel aufsetzt. So kann die während der Gärung entstehende Kohlensäure entweichen, ohne dass Luftsauerstoff nach innen gelangt. Zur Ausstattung gehören zwei Steine, die auf das zerkleinerte Gärgut gelegt werden, um darin noch eingeschlossene Luft herauszupressen. Normalerweise füllt man den Topf mit Salzwasser, bis die Flüssigkeit 4 cm über den Steinen steht. Alternativ kann man auch luftdichte Gläser mit Schraubdeckel verwenden. Salz hat die Aufgabe, das Gemüse vor dem Verderben zu bewahren, so lange noch nicht genügend Milchsäure gebildet wurde. Ein Salzzusatz zwischen 0,8 und 1,5 Gewichtsprozent ergibt nach 6 bis 8 Wochen ein wohl-schmeckendes und stabiles Produkt.

So wird's gemacht:

Kartoffeln kochen, bis sie weich sind, abgießen und nicht zu fein stampfen. Das Ei, etwas Milch und etwas Butter dazugeben, nach Geschmack salzen und pfeffern und mit geriebener Muskatnuss abschmecken. Die Frühlingszwiebeln waschen und in feine Ringe schneiden. Den Apfel in kleine Quadrate schneiden. In einem Topf die Frühlingszwiebelringe in etwas Butter andünsten, das Sauerkraut, die Apfelstückchen, den Apfelsaft, die Lorbeerblätter, die Wachholderbeeren, die Gemüsebrühe dazugeben und 10 Min. köcheln lassen. Mit Pfeffer, Kümmel und Paprika pikant würzen. Den Bergkäse raspeln. Die Creme Fraiche mit der Petersilie mischen. Eine Ofenform mit Butter austreichen, Sauerkraut hineingeben, darüber eine Schicht Stampfkartoffeln geben. Dann eine Schicht Creme Fraiche mit Petersilie und den Bergkäse obenauf. 30 Minuten bei 180 Grad backen, bis der Käse zerlaufen und leicht braun ist.

kitchen of love



Zutaten (für vier Portionen)

500 gr. mehlig kochende Kartoffeln
250 gr. Sauerkraut
ein Apfel, etwas Apfelsaft
ein Bund Frühlingszwiebeln
1/2 Tasse Gemüsebrühe
Milch
4 EL Creme Fraiche
ein Ei
200 gr. Bergkäse am Stück (nicht zu kräftig)
Salz, Pfeffer, Kümmel, Paprika (rosenscharf), Wachholderbeeren, drei Lorbeerblätter
frisch geriebene Muskatnuss
etwas frische glatte Petersilie
Butter



Bergwaldprojekt-Laden

Axt & Messer

Ihr Einkauf im Bergwaldprojekt-Laden fördert unser Engagement für den Wald



Schweizer Forstaxt von Fitzl

Diese Forstaxt wird in der Graubündner Werkzeugschmiede Fitzl in jahrhundertealter Handwerkstradition handgeschmiedet, gehärtet, geschliffen und poliert. Der Axtstiel wird aus heimischer Esche handgefertigt. Um den Profiauftritt zu komplettieren, empfehlen wir vor dem ersten Hieb mit diesem edlen Handwerkzeug einen Handholzerkurs zu absolvieren, wie er regelmäßig von unseren Schweizer Kollegen in Trin angeboten wird. Den aktuellen Termin finden Sie unter <https://www.bergwaldprojekt.ch/de/teilnehmen/spezielle-einsaetze.php>.

Klingenweite: 20 cm, Gesamtlänge: 76 cm,
Preis (inkl. Ersatzstiel): 210,- EUR.

Schwedenmesser aus dem Saarland

Ein schlichtes Messer, das einfach nur mit seinem Material und seiner Funktionalität besticht. Die Klinge stammt aus der schwedischen Traditionsschmiede Morakniv und ist aus einem nicht rostfreien 3-Lagen-Kohlenstoff-Stahl (Achtung!) geschmiedet. Der Griff aus saarländischer Mirabelle und der schwere pflanzlich gegerbte Rindlederköcher werden vom Tischler und Innenarchitekt Jan Köhl bei Greenfair in Handarbeit gefertigt und montiert. Der umweltschonende Messplaner produziert dieses Schmuckstück nur für uns und zum Selbstkostenpreis.

Preis: 95,- EUR.

Einfach zu bestellen über unseren Online-Laden www.bergwaldprojekt.de, per E-Mail: info@bergwaldprojekt.de oder telefonisch: 0931 - 452 62 61.



„... etwas Besseres als den Tod findest du überall; du hast eine gute Stimme, und wenn wir zusammen musizieren, so muss es eine Art haben.“

Brüder Grimm: ‚Die Bremer Stadtmusikanten‘